



#hurra150jahre – unter diesem Hashtag berichtete die Evangelische Stiftung Neuerkerode in sozialen Medien rund um ihr Jubiläum. Kommunikation nach außen wird für soziale Einrichtungen immer wichtiger, um Menschen für die Pflege zu begeistern und Mitarbeiter zu gewinnen.

Der Vorstand, v. l.: Direktor Rüdiger Becker, Jessica Gümmer-Postall, Dr. med. Michael-Mark Theil und Ingo Beese  
(Foto: Nina Stiller)

# Vom Klienten aus denken

Wie die Evangelische Stiftung Neuerkerode für 15 Gesellschaften, 100 Standorte und 3000 Mitarbeiter eine Digitalstrategie auf den Weg bringt.

Im Jahr 1867 steht die Welt kopf. Denn die Industrialisierung hat volle Fahrt aufgenommen. Technische Innovationen ermöglichen die Massenproduktion, und Fabriken verheißen Arbeitern ein Auskommen. Die Städte sind Anziehungspunkte für Hunderttausende Menschen und platzen aus allen Nähten. Neuankömmlinge leben in Mietskasernen unter beengten und hygienisch miserablen Verhältnissen. Die Uhr am Werkstor gibt den Takt des Lebens vor und krempelt einfach alles um: Arbeit, Soziales, Politik, Mobilität, Kommunikation und Konsum. Berufe sterben aus, neue werden geboren. Stadtplaner, Soziologen und Kriminologen sollen nun die industrialisierte Gesellschaft vermessen und Ordnung in das Chaos bringen.

## Ein Zeitungsartikel stiftet die Gründungsidee

Auch Pastor Gustav Stutzer aus Erkerode setzt sich mit der Sozialen Frage auseinander. Denn auf dem Land bleiben Menschen zurück, die in der schnelllebigen Stadt keinen Platz finden. Als ihm seine Tochter eines Morgens ein Paar neue Stiefel bringt, das zufällig in Zeitungspapier eingeschlagen ist, entdeckt Stutzer einen interessanten Beitrag. Darin fragt ein unbekannter Autor, warum es keine Hilfen für Menschen mit geistiger Behinderung gibt, obwohl viel für psychisch Erkrankte getan wird. Stutzer ist so bewegt, dass er beschließt, einen Ort zu schaffen, an dem behinderte Mädchen und Jungen ein Zuhause finden. Um diese Idee umzusetzen, baut Stutzer ein Netzwerk von Gleichgesinnten auf, das ihn in seinem Vorhaben bestärkt. Bereits ein Jahr später, am 13. September 1868, wird die »Idioten-Anstalt zu Erkerode« eröffnet. Die Idee für das Dorf Neuerkerode ist also mit ein wenig medialer Unterstützung wahr geworden.

## Herausforderungen in digitalen Zeiten

150 Jahre später leben im Kernort rund 800 Menschen mit Handicap, und die Stiftung ist zu einem Versorgungsnetzwerk mit 15 Gesellschaften, 100 Standorten und 3000 Mitarbeitern herangewachsen. Und die Welt, die steht wieder kopf. Denn die Gesellschaft wandelt sich von einer industriell geprägten hin zu einer informationsgetriebenen Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft.



Gustav Stutzer gründete im Jahr 1868 die »Idioten-Anstalt zu Erkerode« und gab behinderten Mädchen und Jungen ein Zuhause. Um ein Fördernetzwerk aufzubauen, erzählte er auch während einer Hochzeit von seiner Idee. Daraufhin gab ihm ein Gast den ersten Taler, da es bei Hochzeiten Tradition sei, für einen guten Zweck zu stiften. Weitere Gäste folgten diesem Gedanken, und nach kurzer Zeit lagen weitere Taler vor ihm auf dem Tisch.



**Dr. Jan Wolff,**  
**Leiter Controlling und**  
**Digitalisierungsstrategie**

»Das Smartphone ist erst zwölf Jahre alt, Tablets neun. Wie sich die Technik weiterentwickelt, kann niemand genau sagen. Und deshalb heißt Digitalisierung bei uns, dass wir ein geeignetes Umfeld schaffen, um Neues aktiv zu steuern. Wir entwickeln deshalb agile Arbeitsformen, um Entscheidungen flexibel fällen zu können.«

**Ulrich Zerreiben,**  
**Geschäftsführer im Senioren-**  
**und Pflegezentrum Bethanien**

»Wir möchten durch die Digitalisierung Risiken verringern und die Pflegequalität verbessern. Ein Vorteil ist die vernetzte Kommunikation. Informationen fließen umfangreicher, einfacher und präziser.«



Digitale Medien und das Internet ermöglichen weltweit vernetzte Kommunikation in Echtzeit. Wertschöpfungsketten wandeln sich. Online-Unternehmen bringen Anbieter und Interessenten mit digitalen Portalen zusammen. So hat das weltweit größte Taxiunternehmen keine eigenen Taxis mehr, der größte Bettenanbieter keine eigenen Betten und das größte Medienunternehmen keine eigene Redaktion – gemeint sind Uber, Airbnb und Facebook. Der Rechner gibt nun den Takt vor und verändert einfach alles: Arbeit, Soziales, Politik, Mobilität, Kommunikation und Konsum. Diese Komplexität gilt es zu verstehen, zu ordnen und nutzbar zu machen.

### **Veränderte Mediennutzung von Klienten und Mitarbeitern**

Deshalb entschied der Vorstand der Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH, die Digitalisierung seiner Einrichtungen proaktiv anzugehen und eine einheitliche Strategie zu erarbeiten. Voraussetzung dafür ist, den Blickwinkel der Zielgruppe(n) einzunehmen. »Wir müssen vom Klienten aus denken, denn diese kommen mit bestimmten Erwartungen auf uns zu, die sie durch den Umgang mit digitalen Medien erlernt haben. Zum Beispiel möchten sie gerne Termine über das Smartphone vereinbaren, also vernetzt kommunizieren. Oder sich Vitalwerte ansehen, ohne die Pflegekraft um die Akte und damit um Erlaubnis zu bitten. Digitalisierung trägt also ein Moment der Selbstbestimmung in sich, dem wir gerecht werden müssen. Partizipative Ansätze sind heute gefragt, und deshalb lassen wir uns bei unserer Arbeit von einer zentralen Frage leiten: Wie können wir Mehrwert für unsere Klienten schaffen?«, erklärt Dr. Jan Wolff, Leiter Controlling und verantwortlicher Digitalisierungsstrategie.

### **Höherer Dokumentationsaufwand durch veränderte Klientenstruktur**

Aber nicht nur die Kommunikation verändert sich, sondern auch die Klientenstruktur. In der Altenhilfe kommen die Bewohner multimorbider, also mit Mehrfacherkrankungen in die Betreuung und bleiben im Durchschnitt nur ein halbes Jahr. Damit steigt auch der Verwaltungs- und Dokumentationsaufwand. Darüber hinaus verlangen Kostenträger und Prüfinstanzen immer mehr Nachweise. »Das bedeutet, dass wir neue Bewohner öfter strukturiert befragen, Stammdaten anlegen, Maßnahmen planen und dokumentieren müssen«, berichtet Stefanie Rutsch, Heimleitung des Pflege- und Seniorenzentrums Bethanien. Auch Familienmitglieder möchten mehr in den Pflegeprozess eingebunden werden. »Angehörige pflegen wir sozusagen mit. Wir müssen uns um sie kümmern, trösten und vor allem informieren«, ergänzt Rutsch.

### **Fachkräftemangel**

Hinzu kommt der oft zitierte Fachkräftemangel, der auch innerhalb einer Digitalisierungsstrategie mitgedacht werden muss. »Deshalb öffnen wir uns mit unserer Kommunikation nach außen und zeigen, dass wir am Puls der Zeit arbeiten. Pflege ist ein wirklich anstrengender Job, aber wenn Mitarbeiter mit digitalen Lösungen unterstützt werden, dann zieht das potenzielle Mitarbeiter an«, erklärt Ulrich Zerreiben, Geschäftsführer im Senioren- und Pflegezentrum Bethanien.

In der Evangelischen Stiftung Neuerkerode (ESN) haben die Verantwortlichen also erkannt, dass die technischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen ein Umdenken und eine zielgerichtete Planung digitaler Maßnahmen erfordern. Die Stiftung beschloss deshalb, Prozesse zu optimieren, neue Leistungen für Klienten zu schaffen und Mitarbeitende von Routinearbeiten zu befreien. Schnelle Veränderungen verlangen schnelle Reaktionen, und somit ist ein Ziel der Verantwortlichen, Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit herzustellen.

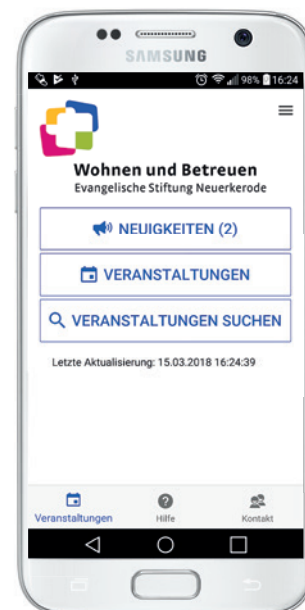
### Schritt eins – Komplexität reduzieren und agile Strukturen schaffen

»Um Anforderungen aus verschiedenen Perspektiven zu bewerten, bauen wir hierarchische Strukturen ab und entwickeln agile Arbeitsformen. Der Wandel geht nämlich so schnell voran, dass wir Dinge zeitnah beurteilen und umsetzen müssen. Das Smartphone ist zum Beispiel erst seit zwölf und das Tablet seit neun Jahren auf dem Markt. Wie sich die Technik weiterentwickelt, kann niemand genau sagen. Und deshalb heißt Digitalisierung bei uns, dass wir ein geeignetes Umfeld schaffen, um Neues aktiv zu steuern«, erklärt Dr. Wolff. Somit verliert das Top-down-Prinzip im digitalen Zeitalter an Bedeutung, und es wird wichtiger, alle Mitarbeitenden einzubeziehen. »Als Geschäftsführer weiß ich zum Beispiel nicht immer, was die Pflegefachkraft in ihrem Alltag beschäftigt. Darum öffnen wir Kommunikationsräume, um Erfahrungen auszutauschen und Ideen weiterzuentwickeln«, ergänzt Zerreßen. So rief die Stiftung den Arbeitskreis Digitalisierung ins Leben, der Anforderungen aus allen Standorten, Einrichtungen und von Mitarbeitern bündelt, reflektiert und anschließend priorisiert.

Das Team erarbeitete eine Strategie, die digitale Maßnahmen konkret benennt und die Umsetzung steuert. Um 100 Standorte miteinander zu vernetzen, braucht es zum Beispiel ein einheitliches Rechnungswesen und eine zentrale Lohnbuchhaltung. Auch die Dokumentation wird vereinheitlicht und durch mobile Lösungen ergänzt. Zudem baut die Stiftung ein digitales Weiterbildungswesen auf, das videobasiert orts- und zeitunabhängige Schulungen ermöglicht. Um Einblicke in den Arbeitsalltag zu geben und die Attraktivität als Arbeitgeber zu steigern, werden soziale Medien genutzt. Für Klienten entwickelte die Stiftung sogar eine App, in der über Bildungs- und Freizeitaktivitäten informiert wird. Bei allen Projekten gestaltet das Team Kommunikation vernetzt, mobil und kooperativ. So plant die Stiftung ein digitales Großprojekt, das sie bis 2020 verwirklichen möchte.

### Automatische Dokumentation mit smarten Pflegebetten

Die ESN plant das größte Digitalisierungsprojekt ihrer Geschichte und möchte die stationäre Altenhilfe durch kabellose Sensornetzwerke verbessern. »Wir planen, unser neues Haus St. Vinzenz komplett mit 100 digitalisierten Betten auszustatten. In Verbindung mit Vivendi PD ist dann eine automatisierte Dokumentation möglich. In dieser Dimension ist das deutschlandweit einzigartig«, erläutert Zerreßen. In einem kleinen Pilotprojekt testen momentan die Mitarbeiter in Bethanien sechs digitalisierte Pflegebetten, um neue Erkenntnisse für die Einrichtung und die Bewohner zu gewinnen. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet und Fördermittel sollen generiert werden. Bei positiver Evaluation wird das Bett flächendeckend eingesetzt.



Mit einer eigenen App informiert die Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH über Veranstaltungen, Bildungs- und Freizeitaktivitäten in und rund um Neuerkerode.



**Juan Canete,  
Dokumentationsbeauftragter**

»Mit dem vernetzten Pflegebett monitoren unsere Fachkräfte die Schlafphasen der Klienten vom Tablet aus. So bleibt der Schlaf der Klienten ungestört, und Herzrhythmus- und psychosoziale Störungen lassen sich vermeiden.« (Fotos: Bernhard Janitschke, Susanne Hübner, Daniel Ligges)

Mit der Umsetzung ist ein Mitglied der Arbeitsgruppe betraut – Juan Canete. Als Dokumentations- und Digitalisierungsbeauftragter steht er im engen Austausch mit der Pflege und nutzt seinen externen Blick, um neue Ideen zu entwickeln. »Jede Branche hat heute ihre digitalen Hilfsmittel. Mit dem vernetzten Pflegebett automatisieren wir bestimmte Dokumentationsprozesse für unsere Kollegen. Auch der Klient profitiert, denn nächtliche Störungen des Schlafes ziehen gesundheitliche Folgen nach sich – zum Beispiel Herzrhythmus- und psychosoziale Störungen. Diese lassen sich durch das Monitoring vermeiden«, beschreibt Canete die Vorteile. Eine Idee für die Zukunft ist, dass der Klient mit einer App oder einem sprachgestützten Assistenten seine Daten selbst abrufen kann.

Das vernetzte System könnte auch das Wiegen von bettlägerigen Klienten erleichtern, denn diese müssen mit einem Lifter aus dem Bett gehoben werden. Das bedeutet Stress und unter Umständen sogar Schmerzen. Durch digitale Hilfsmittel lässt sich so etwas ganz konkret verbessern. »Das automatisierte Wiegen spart im Alltag sicherlich eine ganze Stunde, die ich an anderer Stelle besser einbringen kann«, sagt Stefanie Rutsch. Alle automatisch erhobenen Daten sind auch im gesamten Netzwerk in Echtzeit synchronisiert. Das bedeutet, dass alle am Pflegeprozess Beteiligten die Daten abrufen können. Um auch mobil darauf zuzugreifen und zu dokumentieren, führt die Stiftung Vivendi Mobil ein. Als erstes Haus wird das Haus Bethanien ausgerüstet.

**Vivendi Mobil im stationären Umfeld nutzen**

Mit der mobilen Dokumentation eröffnen sich für die ESN im wahrsten Sinne des Wortes ganz neue Wege. Denn ursprünglich stammt das Modul aus dem ambulanten Bereich, in dem der Pflegealltag in Touren organisiert ist. Aber auch auf Station lassen sich Touren planen. Denn die Grundpflege, Essenszeiten, Wundversorgung, Gruppenangebote, Veranstaltungen, ärztliche Visiten und vieles mehr wiederholen sich täglich oder wöchentlich. Solche Routinen lassen sich mit Vivendi Mobil nutzen und ein individueller Tourenplan anlegen. Vivendi Mobil spielt die Maßnahmen dann chronologisch aus und navigiert die Pflegekraft durch den Tag.

Das ständige Jonglieren zwischen unterschiedlichen Aufgaben entfällt, da diese in einer festen Reihenfolge angezeigt werden. Zudem lassen sich Vitalwerte, Diagnosen und Medikamente direkt am Bett des Klienten abrufen. »Der große Vorteil ist, dass wir alles zeitnah vor Ort festhalten können. Es bilden sich keine langen Warteschlangen mehr vor unseren PCs. Jeder Mitarbeiter hat ja sein Smartphone immer in der Tasche und somit greifbar. Für uns ist vor allem wichtig, dass alle Vivendi-Module miteinander korrespondieren«, erklärt Arne Imig, Vivendi-Administrator. Auch wenn der Umgang mit Smartphone und Tablet für die meisten bereits intuitiv ist, müssen Kollegen mit der neuen Software vertraut und einheitlich geschult werden. »Interessant ist dabei, dass wir viele junge Leute schulen müssen. Ja tatsächlich, denn die gehen nur noch mit mobilen Endgeräten um. Arbeiten am PC nimmt immer weiter ab«, berichtet Juan Canete. Um eine einheitliche Schulung zu gewährleisten, Fahrwege zu reduzieren und Schulungen flexibel zu gestalten, entwickelt die ESN ein digitales Lernkonzept.



Das smarte Pflegebett ist mit Vivendi PD vernetzt. Automatisch wird dokumentiert, ob der Klient liegt, sitzt oder das Bett verlassen hat. Auf dem Smartphone oder Tablet erkennt die Pflege sofort, ob eine Umlagerung nötig ist. Der Schlaf des Klienten bleibt ungestört, was sich positiv auf die Gesundheit auswirkt.



Zum 150-jährigen Jubiläum ließ die Unternehmenskommunikation in den sozialen Medien Bilder für sich sprechen. Dafür entwickelte das Team ein Keyvisual, den Luftballon, der während des Mitarbeiterfests zu Tausenden in den Himmel aufstieg.

Auch auf einer eigenen Website erzählte die Unternehmenskommunikation alte, neue und zeitlose Geschichten rund um die Stiftung.

[www.150-jahre-glueck.de](http://www.150-jahre-glueck.de)

### **E-Learning – die digitale Fort- und Weiterbildung**

Da die Pflege immer anspruchsvoller wird und auch mehr technisches Wissen verlangt wird, gründete die ESN eine eigene Abteilung, die sich ausschließlich mit der Fort- und Weiterbildung der 3000 Mitarbeiter beschäftigt – die Personalentwicklung. »Diese hat einen strukturierten Schulungskatalog erarbeitet, den wir in Zukunft auch immer weiter digitalisieren. Wir möchten videobasiertes E-Learning einsetzen, um auf den individuellen Bedarf jedes Kollegen einzugehen«, erklärt Dr. Wolff. Dabei werden Lerninhalte auf einzelne Berufsgruppen zugeschnitten und zugleich Standards gesetzt. Denn einmal produziert, vermittelt ein Videotutorial oder Webinar immer denselben Inhalt. So ist sichergestellt, dass jeder Mitarbeiter inhaltlich dasselbe lernt. Die digitalen Angebote stehen dabei für sich oder begleiten eine Weiterbildung. Zum Beispiel lässt sich das Wundmanagement nicht ausschließlich am Tablet erlernen, sodass E-Learning den Lernprozess nur theoretisch rahmen kann. Solche Inhalte knüpfen also an berufsspezifisches Wissen an und qualifizieren weiter.

Während der Einarbeitungsphase führen aber alle Mitarbeiter auch einheitliche Pflichtinhalte durch, um das Unternehmen und dessen Werte kennenzulernen. Darüber hinaus lassen sich freiwillige Extraangebote nutzen, die zum Beispiel helfen, eine längere Bahnfahrt zu überbrücken. Da die 100 Standorte der Stiftung in ganz Südostniedersachsen verteilt sind, spart ein digitales Angebot vor allem zeitliche und finanzielle Ressourcen ein. Die Mitarbeiter teilen sich die Lernphasen selbstbestimmt ein und sind somit nicht auf starre Schulungszeiten angewiesen. Je nach Vorlieben kann am PC, Tablet oder Smartphone gelernt werden. Vom Anmeldeprozess über die Durchführung bis hin zur Zertifikatsausstellung ist der gesamte Ablauf digital. Um jedoch neue Mitarbeiter schulen zu können, muss auch das Recruiting den neuen Bedürfnissen potenzieller Arbeitnehmer angepasst sein. Deshalb öffnet sich die ESN auch kommunikativ nach außen.

### **Digitale Medien für die Unternehmenskommunikation nutzen**

Wegen des angespannten Arbeitsmarktes im Sozial- und Gesundheitswesen wird die Kommunikation für die ESN immer wichtiger, um sich als Arbeitgeber in der Region zu positionieren. Dazu gehört, dass Inhalte für unterschiedliche Formate, also crossmedial, aufbereitet werden. Der Stiftung steht hierfür ein zehnköpfiges Team zur Verfügung, das auf allen Kanälen postet, twittert und kommentiert. »Wir berichten selbstverständlich auf Facebook, Twitter und Instagram, aber auch die klassische Pressearbeit, Imagewerbung und Events gehören in unserem Kommunikationsmix dazu. Denn im digitalen Zeitalter tragen auch analoge Informationsmittel unsere Werte, Haltungen und Ideen weiter. Sie können sogar Impulsgeber für das Digitale sein«, erklärt Miriam Herzberg, Leiterin der Unternehmenskommunikation.

So gestaltete das liebevoll UKomm genannte Team zum Jubiläum eine ganze Kampagne, die die Mitarbeiter als wichtigste Zielgruppe in den Mittelpunkt stellte. Denn 3000 Mitarbeiter sind in der Region gut vernetzt und dadurch die besten Multiplikatoren im Fachkräfte-Wettbewerb. Für sie organisierte die UKomm ein

großes Fest, bei dem ein Zirkuszelt ausreichend Platz zum Feiern bot. Zudem hat das Team eine Website gestaltet, auf der über 150 Jahre ESN berichtet wurde. »Wir sammelten Geschichten rund um die Stiftung, alte, neue, zeitlose, und bauten eine eigene Microsite, auf der wir alle Storys sammelten und kurzweilig für das Web aufbereitet haben. Zeitgleich schalteten wir eine Buswerbung, die auf unser Jubiläum und unsere Microsite 150-jahre-glueck.de aufmerksam machte. So haben wir viele neue Besucher auf unsere Unternehmenswebsite locken können«, erklärt Herzberg.

### Das klassische Kundenmagazin hat nicht ausgedient

Aber genauso informiert die UKomm auch in hauseigenen Publikationen über Aktuelles aus dem Leben in Neuerkerode. In einer Kundenzeitschrift und einem Firmenfachmagazin, den Neuerkeröder Blättern, berichtet sie zweimal jährlich über Themen, die sich den Werten der Stiftung – Gesundheit, Nachhaltigkeit, Demokratie und Inklusion – anschließen. So liest man über einen nachhaltigen Weihnachtsmarkt, Radreisen, ökologische Landwirtschaft, Upcycling von Möbeln, Stoffen und vieles mehr. »Wir verbinden gesellschaftliche Themen mit unserer pädagogischen, pflegerischen und medizinischen Arbeit hier im Haus«, erklärt Herzberg. Darüber hinaus werden Klienten über Veranstaltungen, Thementage und kulturelle Ereignisse in der Region informiert. In diesen analogen Kanälen weist die UKomm auf ihre digitalen Angebote hin, sodass sich die Medientypen ineinander verzahnen. Wird jemand auf ein spannendes Event aufmerksam, kann er es digital weiterverfolgen.

So besteht für den Nutzer auch ein direkter Feedback-Kanal, in dem er sich am Dialog beteiligen kann. Fluch und Segen zugleich: Kritik ist für jeden sichtbar, und damit wird eine professionelle Krisenkommunikation nötig. Es gilt, Personen zu benennen, die ein Gespür für interessante Geschichten haben und zugleich die Mechanismen von Medien verstehen. »Die Herausforderung für uns ist, das herauszufiltern, was die Menschen da draußen interessiert und emotional berührt, ohne dabei pathetisch zu sein. Wir wollen mit unseren Erzählungen Vorurteile nicht bestätigen, sondern widerlegen«, so Herzberg. Deshalb ging die Stiftung auch in Sachen Festschrift neue Wege und verband das Analoge mit dem Digitalen.

### »Der Unfall« – die etwas andere Festschrift

Eine Festschrift für eine soziale Einrichtung verfassen: Das klingt nicht nach dem aufregendsten Job. Aber die Stiftung Neuerkerode beauftragte den Berliner Künstler Mikael Ross mit der Produktion einer Graphic Novel. Den Anstoß dazu gab Rüdiger Becker, Direktor der Stiftung und Comic-Fan. Die Erzählung in Bildern ist als inklusives Mittel konzipiert, denn Menschen mit Handicap bringen oft Lese-schwächen mit – Bilder versteht dagegen jeder. Die Geschichte handelt von Noel, einem Jungen mit geistiger Behinderung, dessen Mutter an einem Schlaganfall verstirbt. Daraufhin beginnt Noel ein neues Leben in Neuerkerode. Während seiner Recherche wartete der Autor übrigens nicht lange auf seine Story, denn »in Neuerkerode bist du nicht lange allein, meistens setzt sich jemand dazu, erzählt dir seine Geschichte, zeigt dir etwas oder fragt dich einfach schonungslos aus«, beschreibt Ross die Atmosphäre im Dorf. Dabei ist es ihm gelungen, Humor und



#### Stefanie Rutsch, Heimleiterin im Senioren- und Pflegezentrum Bethanien

»Digitale Medien werden in der Pflege oft kritisch angesehen, aber vor allem nehmen sie uns Routinearbeiten ab.«

#### Arne Imig, Vivendi-Administrator

»Mein persönlicher Tipp ist, die Spracheingabe in Vivendi Mobil zu nutzen. Das Tippen ist oft zeitraubend, und man verschiebt seine zu dokumentierenden Eingaben vielleicht doch auf später. Mit der Spracheingabe ist die Doku direkt vor Ort erledigt.«

#### Miriam Herzberg, Leitung Unternehmenskom- munikation

»Es ist wichtig, crossmedial zu arbeiten, also analoge und digitale Kommunikationskanäle miteinander zu verbinden.«





Mit der Graphic Novel »Der Unfall« gab die Stiftung Neuerkerode ihrer Festschrift eine frische und moderne Form. Für viele Medienhäuser war das Buch interessant, sodass unter anderem Spiegel.Online, Arte und FAZ darüber berichteten.

Ernsthaftigkeit miteinander zu verbinden, ohne Vorurteile abzuspuhlen. Was hat das aber mit Digitalisierung zu tun? Ganz einfach: Publikationen müssen heute über alle Medienkanäle gedacht werden, und ein analoges Buch kann Auslöser für ein Medienecho sein. So fand auch »Der Unfall« viel Aufmerksamkeit und die Medienhäuser berichteten darüber – Spiegel.Online, Arte, FAZ.

### Der gemeinsame Nenner

Was ist er nun, der kleinste gemeinsame Nenner einer Digitalisierungsstrategie? Die Essenz aller Erfahrungen der Evangelischen Stiftung Neuerkerode? Klar ist, dass Hierarchien bröckeln, Klientenstrukturen sich verändern und die Mediennutzung sich wandelt. Mitarbeiter möchten in Entscheidungen einbezogen werden. Lösungen für einen gestiegenen Dokumentationsaufwand müssen her. Der Wunsch nach mobiler und vernetzter Kommunikation erfordert sichere Kanäle. Um solche Anforderungen einer Digitalisierungsstrategie zu planen, zu organisieren und in die Tat umzusetzen, braucht es ein interdisziplinäres Team, das mit Unterstützung aller Mitarbeiter Ideen weiterentwickelt, reflektiert und bewertet. Um smarte Pflegebetten zu vernetzen, ein mobiles Dokumentationssystem einzuführen, digitale Fort- und Weiterbildung anzubieten oder digitale Informationsangebote zu schaffen, müssen neue, agile Entscheidungsstrukturen aufgebaut werden. Mitarbeiter sollten sich beteiligen können und ihre Ideen miteinander teilen. Es gilt, sich zu öffnen und seine Geschichten mit der Öffentlichkeit zu teilen. Tu Gutes und sprich darüber. Nur so lassen sich die Herausforderungen einer digitalisierten Gesellschaft für soziale Einrichtungen meistern. Das Wichtigste dabei ist: von der Zielgruppe aus zu denken.

### Über die Evangelische Stiftung Neuerkerode

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode und die Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift sind mit ihren Gesellschaften Partner eines Versorgungsnetzwerkes zur Förderung von Gesundheit, Inklusion und Lebensqualität – mit verlässlichen wirksamen Angeboten und Dienstleistungen, um Menschen im Sinne christlicher Nächstenliebe achtsam zu unterstützen, sie zu fördern und zu versorgen.

### Eingesetzte Vivendi-Module

Vivendi NG Stationär, Vivendi PD, Vivendi Mobil, Vivendi PEP

### Kontakt

Evangelische Stiftung Neuerkerode  
Kastanienweg 3  
38173 Sickinge-Neuerkerode  
info@neuerkerode.de  
www.neuerkerode.de